

Doris Joachim-Storch, Referentin für Gottesdienst
Hartmut Müller, Kantor der Ev. Kirchengemeinde Alzey

Keine Angst vor Fremden – Bileam und seine Eselin

Theaterstück zu 4 Mose 22-24

*Dieses Theaterstück entstand im Rahmen eines Kinderkirchentags in Worms vor einigen Jahren. Es bleibt (leider) aktuell bzw. gewinnt durch das Wiedererstarken fremdenfeindlicher Parteien wie der AfD neu an Aktualität. Es wurde im Jahr 2017 nur geringfügig überarbeitet und eignet sich für Kindergottesdienste, generationenverbindende Gottesdienste oder auch für den Konfirmand*innen-Unterricht.*

Erzählerin: Viele Jahre, bevor Christus gelebt hat, da musste das Volk Israel aus Ägypten fliehen. Einige kennen diese Geschichte ja. Die Israeliten hatten vorher bei den Ägyptern als Sklavinnen und Sklaven gelebt. Das war sehr schlimm. Da hat Gott Moses beauftragt, sein Volk aus Ägypten wegzuführen. Das hat auch alles ganz gut geklappt. Aber nach einer Weile ging es den Israeliten wieder schlecht. Sie zogen umher von Ort zu Ort. Sie fanden kein Zuhause. Und die meiste Zeit mussten sie durch die Wüste laufen.

Stellt euch jetzt mal vor, ihr alle seid das Volk Israel. Ihr müsstet durch die Wüste gehen (*Kinder laufen auf der Stelle*). Es ist furchtbar heiß, und ihr schwitzt (*Kinder wischen sich den Schweiß*). Und die Füße tun euch weh (*humpeln*). Es ist nicht genug zu Essen da, und euer Magen tut weh und knurrt (*Bauch halten, knurren*). Es sind auch viele Alte dabei, die nur noch gebückt gehen können (*gebeugt gehen*). Endlich kommt ihr wieder in grünes Land, ihr findet eine Wasserquelle, und alles ruft „Ah“. Und vor Freude fangt ihr an zu singen und zu tanzen:

Lied: Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang

Erzählerin: Wir haben hier eine kleine israelitische Familie. Passt mal auf, wie es denen geht:

1. Szene: Wanderung durch die Wüste

(Vater, Mutter, Kind)

Vater: Uah - ist das heiß! Heute will die Sonne wohl gar nicht untergehen.

Kind: Mama, ich schwitze so, ich kann nicht mehr laufen! Und mir tun die Füße weh! Und mein kleines Schäfchen kann auch nicht mehr. Guck doch mal!

Mutter: Ich kann doch auch nichts ändern. Ach, wären wir doch bloß nicht hierher gekommen!

Vater: Wärest du lieber in Ägypten geblieben? Bei diesen Menschenschindern? Wärest du lieber eine Sklavin geblieben?

Mutter: Ach, ich weiß ja auch nicht. Aber guck dir doch mal unsere Tochter an. Ganz dünn ist sie geworden.

Kind: Genau, Hunger habe ich nämlich auch. Und vor allem Durst. Können wir nicht mal endlich wo bleiben. Ich möchte so gern mal irgendwo zu Hause sein.

Mutter: Tja, das wäre ich ja auch gern. Aber die Leute wollen uns doch nicht. Weißt du noch, als wir bei den Edomitern waren?

Kind: Du meinst, vor einer Woche?

Mutter: Genau. Die wollten nicht, dass wir mit unseren Schafen durch ihr Land ziehen.

Vater: Dabei haben die doch wirklich Gras genug. Und Wasser auch. Das hat doch so oft geregnet in diesem Winter.

Kind: Ich will irgendwann einmal wo sein, wo uns niemand mehr wegschicken kann.

Vater: Das wird auch bald sein.

Mutter: Also das sagt Mose nun schon seit 20 Jahren.

Vater: Aber Gott hat uns doch versprochen, dass wir ein Zuhause finden.

Mutter: Gott? Der hilft uns doch nicht. Der lässt uns mitten in der Wüste allein.

Kind: Und der Mose weiß auch nicht mehr, wo er uns hinführt. Das habe ich neulich bei einem alten Mann gehört.

Vater: Also ich finde, Gott hat uns doch bist jetzt immer geholfen. In letzter Minute ist es immer gutgegangen.

Kind: Aber es ist so furchtbar anstrengend, immer unterwegs zu sein.

Vater: Lasst uns doch die Hoffnung nicht aufgeben!

Mutter: *(stöhnt)*

Vater: Ich finde, wir sollten was singen. Das muntert vielleicht auf.

Kind: Au ja! Singen hilft immer.

Mutter: Meinetwegen. Wie wär's mit: Gottes Hand hält uns fest? *(zu den Kindern)* Und alle Israeliten sollen mitsingen.

Lied: Gottes Hand hält uns fest (MKL 1, 12)

Erzählerin: Die Israeliten haben inzwischen das Land der Moabiter erreicht. Was sind sie froh! Hier bei den Moabitern wollen sie sich etwas ausruhen, ein paar Wochen nur. Dann wollen sie weiterwandern. Zum Land Kanaan, das ihr neues Zuhause werden soll. Die Moabiter aber sind gar nicht so begeistert von dem Besuch; vor allem der König nicht.

2. Szene: Bei König Balak

(König, Späher, Minister, Sonderminister)

(König sitzt auf seinem Thron. Die zwei Minister kommen und verbeugen sich.)

Minister: Sei begrüßt, erhabener König Balak.

Sonderminister: Friede sei mit dir, du Stern des Ostens, du König der Moabiter.

König: Schon gut, schon gut. Was habt ihr mir zu berichten? Wie stehen die Staatsgeschäfte?

Minister: Sehr gut, erhabener König. Sehr gut. Es hat viel geregnet in den letzten Monaten. Darum ist die Ernte gut ausgefallen. Das Gras wächst gut, die Schafherden haben genug zu fressen. Alle unsere Brunnen haben viel Wasser.

König: Na, das hört sich ja gut an. Sonderminister, was hast du zu berichten?

Sonderm.: Erfreuliche Nachrichten, mein König. Wir haben seit einem Jahr keine Ausländer mehr im Reich der Moabiter. Die letzten haben wir nach der Ernte im vorigen Jahr vertrieben.

König: Na, das ist ja schön. Ist sowieso alles faules Pack, diese Ausländer.

(Späher stürzt in die Versammlung, wirft sich auf die Knie, ist ganz außer Atem.)

König: Was soll diese Störung? Weiß man bei Hofe nicht mehr, wie man sich benimmt?

Späher: Herr König, im Tal vor unserer Hauptstadt – da sind Fremde. Die haben da ein Lager aufgeschlagen.

König: Was??? Ich denke, es gibt keine Ausländer mehr in meinem Königreich. Was hast du denn da erzählt, Sonderminister?

Sonderm.: Eh, ich weiß nicht. Das müssen neue Eindringlinge sein. Wie viele sind es denn? Zwei oder drei?

Späher: Viele, unheimlich viele!

König: Nun sag schon Zahlen.

Späher: Hunderte, erhabener König. Oder auch ein paar tausend. Und dazu noch Schafe und Ziegen.

König: *(springt auf, läuft hin und her)* Die müssen weg! Das geht nicht, dass die uns hier alles wegfressen. Ich will keine Fremden in meinem Reich.

Minister: Späher, was machen die denn gerade?

Sonderm.: Bestimmt bereiten sie einen Angriff vor.

Späher: Nein, nein. Waffen habe ich nicht gesehen. Die sehen eigentlich ganz friedlich aus. Die singen und tanzen, am helllichten Tag.

Sonderm.: Aha, faul sind sie auch noch.

Späher: Nun ja, viele haben auch gearbeitet, die haben die Herden gehütet. Die Leute sahen ziemlich müde und ausgehungert aus. Sie suchen, glaube ich, ein Zuhause.

König: *(ironisch)* Ach ja, und wir sollen sie wohl durchfüttern und ihnen ein Zuhause geben. So weit kommt's noch!

Minister: Gehen würde das ja schon. Wir haben genug Platz und auch genug zu Essen.

König: Quatsch! Wozu soll ich mit denen teilen? Die bringen nur fremde Sitten in mein Reich. Wahrscheinlich glauben sie nicht an unsere Götter.

Minister: Vielleicht sollten wir mal mit ihnen reden. Es kann doch sein, dass sie ganz friedlich und tüchtig sind. Wir könnten bei uns noch ein paar gute Arbeiter gebrauchen.

König: Minister, du machst dich unbeliebt bei mir. Ich hab dir doch gesagt, dass diese Fremden weg müssen. Und damit Schluss! Sonderminister, veranlasse, dass das Gelump von unseren Soldaten vertrieben wird!

Späher: Das geht nicht.

König: Wieso geht das nicht?

Späher: Die haben viel mehr Männer als wir. Wir würden einen Krieg gegen diese Leute verlieren. Denke ich jedenfalls.

König: Bist du da ganz sicher? Wir haben doch tapfere Soldaten.

Späher: Ganz sicher. Es sind einfach zu viele.

Minister: Und außerdem sind doch auf Frauen und Kinder dabei.

Sonderm.: Na und? Das würde mich nicht stören. Aber – erhabener König, du Stern des Ostens – ich hätte da einen Vorschlag.

König: Nur zu, Sonderminister! Deine Vorschläge sind meistens gut.

Sonderm.: Wir müssen dieses Volk schwächen, damit sie nicht mehr so gut kämpfen können. Ich denke da an einen Propheten, der könnte das Volk verfluchen.

König: Das ist eine gute Idee. Geh doch gleich zu unserem Schatzmeister. Er soll dir einen Sack Silberstücke geben. Das wird den Propheten sicher dazu bringen, einen ordentlichen Fluch auszustoßen.

Sonderm.: Sehr wohl. Ich werde deinen Auftrag zu deiner größten Zufriedenheit ausführen.

Minister: Wenn das so ist, dann gehe ich doch lieber mit und sehe zu, dass du nichts Falsches machst. Du wirst ja gleich immer so radikal.

Lied

Ezählerin: Der Minister und der Sonderminister machen sich also auf den Weg zu Bileam. Als sie ankommen, sitzt Bileam gerade vor seinem Haus und isst zu Abend. Neben ihm auf dem Boden sitzt seine treue Eselin Suleika. Die beiden sind gute alte Freunde.

3. Szene: 1. Besuch bei Bileam

(Minister, Sonderminister, Bileam, Eselin)

Bileam sitzt vor seinem Haus und isst zu Abend. Die Eselin. (Kopf aus Pappmaschee, 2 Personen unter einer grauen Decke) liegt in der Ecke.

Minister: Sei begrüßt, Bileam, du weisester unter den Weisen, dessen Ruf bis an die Enden der Erde reicht!

Bileam: Seid begrüßt, ihr Fremden. *(steht auf und geht den beiden entgegen)* Was führt euch zu mir?

Minister: König Balak schickt uns. Du sollst uns helfen.

Bileam: Helfen? König Balak? Wie das?

Minister: Seit drei Tagen schon lagert da ein fremdes Volk vor unserer Hauptstadt. Und der König will, dass sie vertrieben werden.

Sonderm.: Aber weil die so viele sind, brauchen wir deine Hilfe.

Bileam: Meine Hilfe? Ich bin doch kein Soldat.

Minister: Kämpfen sollst du ja nicht. Da haben wir wirklich bessere.

Sonderm.: Alles, was wir von dir wollen, ist ein kleiner Fluch, um sie zu schwächen. Und das soll nicht zu deinem Schaden sein. Schau mal. Wir haben dir auch was mitgebracht. *(zum Minister)* Steh nicht so dumm rum, Minister! Hol doch mal den Geldsack.

Bileam: Also, eigentlich kann ich besser segnen als fluchen. Mach' ich auch viel lieber. Segnen ist überhaupt mein Spezialgebiet. Im Fluchen bin ich nicht so sicher. Mir tun die Leute dann immer so leid. Wollt ihr nicht lieber einen Segen haben?

Sonderm.: Um Gottes Willen! Pfui bah! Das Pack auch noch segnen? Also, lieber Bileam, weiser Prophet, fluchen wird doch nicht so schwer sein. Ich hätte da auch ein paar Vorschläge: Zum Beispiel: Schert euch zum Teufel! Oder wünsche ihnen doch die Pest an den Hals. Oder ein Durchfall wäre auch ganz nett.

Minister: Also Moment mal! Jetzt wird es mir aber zu bunt! Hast du schon mal Durchfall gehabt?

Sonderm.: Ehm ... das passt jetzt hier nicht hin.

Minister: Das passt sehr wohl hierhin. Ich finde einfach, du bist zu grausam. Kleine Kinder können an Durchfall sterben.

Sonderm.: Jetzt lenk hier nicht ab! Uns trifft ja keine Schuld. Wir führen nur aus, was der König befiehlt.

Bileam: Und ich mache nur das, was Gott mir sagt.

Sonderm.: Und was sagt dir dein Gott?

Bileam: Das weiß ich noch nicht so genau. Jedenfalls muss ich ihn um Erlaubnis fragen, ob ich mit euch gehen kann.

Sonderm.: Ach, die Erlaubnis kann ich dir geben. Und dazu noch ein hübsches Säckchen voll Silberstücke.

Minister: Schau da, wie dick der Sack ist. Und das alles für ein paar Worte!

Bileam: Ihr meint wohl, ihr könnt einen Fluch kaufen?

Sonderm.: Na klar, mit Geld kann man alles kaufen. Man braucht nur genug davon.

Bileam: Also, ich weiß nicht ...

Minister: Versuch's doch wenigstens mal. Es muss ja kein schlimmer Fluch sein.

Bileam: Trotzdem muss ich Gott um Erlaubnis fragen. Ich muss erst darüber schlafen. Kommt morgen wieder!

Erzählerin: (*Bileam spielt, was Erzählerin sagt*) Bileam legt sich zu Bett. Aber schlafen kann er nicht. Was soll er nur tun? Er wälzt sich in seinem Bett hin und her. Doch nach einer Weile hört er Gottes Stimme:

Gottes Stimme: Bileam, die Menschen, die du da verfluchen sollst – das Volk Israel – das ist mein Volk. Das habe ich gern. Und ich beschütze es. Ich will nicht, dass du es verfluchst. Geh also nicht zu König Balak.

Erzählerin: Da ist Bileam endlich zufrieden und kann schlafen. Am nächsten Morgen kommen die Gesandten des Königs zu Bileam.

Sonderm.: Guten Morgen, Bileam. Hast du schon gepackt?

Bileam: Nö, wieso? Ich hab doch gesagt: Ich mache nur, was Gott will. Und Gott will nicht, dass ich fluche.

Minister: Dann gehen wir eben wieder. Ist auch gut. Ich war sowieso gegen die Flucherei.

Sonderm.: Was sagst du? Ist auch gut? Das wär ja noch schöner! Und was sollen wir dem König erzählen? Der flippt aus! Was hast du denn für einen komischen Gott? Unsere Götter machen immer was wir wollen.

Bileam: Tut mir leid, das ist eben so. Ich kann die Fremden bei euch nicht verfluchen. Gott liebt dieses Volk.

Minister: Na gut, dann müssen wir halt mit ihnen auskommen. Hab ich doch gleich gesagt. Aber auf mich hört ja keiner. Und der König wird sich auch wieder beruhigen. Komm, wir gehen. *(geht)*

Sonderm.: *(Grummelt laut vor sich hin, nimmt den Geldsack und geht)*

Lied

Erzählerin: Der König ist ganz schön sauer, wie ihr euch denken könnt. Richtig getobt hat er. Und dann schickt er seine Minister noch einmal zu Bileam. Diesmal mit noch mehr Geld. Sie malen dem Propheten aus, was er mit dem ganzen Geld alles kaufen könnte. Ein schönes großes Haus mit Swimmingpool mit Dienern und Gärtner. Statt seiner Eselin Suleika könnte er sich ein schickes reinrassiges Wüstenpferd kaufen. Das klingt ziemlich verlockend. Aber Bileam will auch diesmal eine Nacht darüber schlafen und hören, was Gott ihm sagt. In der Nacht träumt er von all den schönen Sachen. Er träumt so stark, dass er nichtinhört, als Gott mit ihm spricht. Und als er aufwacht, weiß er nicht, dass Gott ihm wieder verboten hat, das Volk Israel zu verfluchen. Am nächsten Morgen dann:

Bileam: Hm, was hat denn Gott heute Nacht gesagt? Moment, ich hab's: Er hat gesagt: Bileam, du darfst ruhig mit ihnen gehen. Ja. Oder hieß das: Du darfst nicht mit ihnen gehen? Ich kann mich nicht mehr erinnern! Doch, Gott meinte bestimmt, dass ich mitgehen darf. Ich werde schon mal Suleika satteln und die Geldsäcke ins Haus bringen.

Erzählerin: So machte sich Bileam auf den Weg zu König Balak, um das Volk Israel zu verfluchen.

4. Szene: Bileam und seine Eselin

(Bileam, Eselin, Engel)

Bileam: *(Eselin wird von Bileam geführt)* So Suleika, dann wollen wir mal zum König gehen. Eigentlich weiß ich ja gar nicht so recht, was ich fluchen soll. Naja, mir wird irgendwas einfallen. Was meinst du zu: Verflucht sei, wer auf Wiesen tanzt, oder so ähnlich.

(Der Engel stellt sich mit dem Schwert in den Weg. Eselin drückt sich am Engel vorbei.)

Bileam: He, was soll denn das? Der Weg ist doch schnurgerade. Was hast du denn heute Morgen im Futter gehabt? Wird Zeit, dass ich dich gegen ein Wüstenpferd austausche.

(Engel stellt sich wieder in den Weg. Eselin tritt Bileam auf den Fuß.)

Bileam: Au, mein Fuß! Jetzt reicht's mir aber langsam! Weit und breit kein Hindernis im Weg, und du quetschst mir den Fuß. Wie soll ich denn mit einem gequetschten Fuß einen ordentlichen Fluch sprechen? Noch mal so was, und du kriegst Prügel.

(Engel steht unmittelbar vor den beiden. Eselin wirft sich auf den Boden, Bileam fällt hin. Dann schlägt er auf die Eselin ein.)

Eselin: Aua!!! Jetzt hör' doch mal auf! Sag mal, ist das der Dank dafür, dass ich dir über so viele Jahre treu gedient habe? Ich habe geschuftet für dich und mich nie beklagt. Und jetzt haust du mich. Hab ich das verdient?

Bileam: Aber warum bist du plötzlich so bockig? Das bin ich von dir gar nicht gewohnt.

Eselin: Denkst du, ich schmeiß dich aus Spaß den um? Guck doch mal nach vorn! Oder hast du Tomaten auf den Augen?

Bileam: *(sieht den Engel)* Oh mein Gott ...

Eselin: Ja, guck nur. Ohne mich wärst du dem Engel direkt ins Schwert gelaufen.

Bileam: *(fällt auf die Knie)* Verzeih mir, Suleika. Jetzt weiß ich, dass es falsch war, nur für das Geld zu fluchen. Komm, wir gehen wieder zurück. Sollen die doch selber fluchen. *(steht auf)*

Engel: Moment, Bileam, so einfach geht das auch wieder nicht. Da kannst du mal sehen, wie klug so eine Eselin ist. Klüger als der Mensch. Deine Eselin hört auf das, was Gott sagt. Aber du, du hast dich bestechen lassen. Du hattest den Kopf schon voller Silber, so dass du nicht mehr klar denken konntest. Aber umkehren – das kommt nicht in Frage. Du gehst zu Balak. Aber sage dann nur, was Gott dir vorsagen wird.

Lied

5. Szene: Bileam beim König

(Bileam, König, Sonderminister)

Sonderm.: Verehrter König, du Stern des Ostens. Ich bringe dir Bileam, den Propheten.

König: Sei mir begrüßt, Bileam. Ich hoffe, du kannst unser Problem schnell lösen.

Bileam: Guten Tag, König Balak.

König: Sonderminister, ich danke dir für deinen Dienst. Und nun komm, du Prophet. Wir gehen auf den Berg. Von da aus hast du einen guten Überblick über die Ausländer. Das ist ein schöner Ort zum Fluchen.

Sonderm.: Wenn du gestattest, großer König, komme ich lieber mit. Man weiß ja nie bei solchen Propheten. Die nehmen es immer so genau mit dem Glauben an ihren Gott.

(Die Drei steigen auf den Berg.)

König: *(deutet auf das Volk)* Siehst du? Das sind sie, diese hergelaufenen Halunken.

Bileam: Die sehen aber ganz nett aus. Guck mal, da ist auch eine Gruppe von Kindern.

Sonderm.: Nun komm schon zur Sache, Bileam! Die müssen weg, das haben wir beschlossen. Fang endlich an zu fluchen! Schließlich haben wir dich dafür bezahlt.

Bileam: Ich muss aber erst noch beten.

König: Was musst du?

Bileam: Beten. Kennt ihr das nicht?

Sonderm.: Nee, so was machen wir nie.

Bileam: Beten, das ist: mit Gott reden.

König: Hach, wenn's denn unbedingt sein muss. Red aber nicht so lange.

(Bileam tritt zur Seite)

König: Komische Sitten sind das.

Sonderm.: Das kann man wohl sagen. Ich glaube, ich kann den Propheten nicht leiden.

(Bileam kommt zurück)

Bileam: Ich bin so weit. Soll ich anfangen?

König: Gut. Tu dir keinen Zwang an. Fluche frei von der Leber weg!

Bileam: *(hebt beide Arme)* Gott liebt dieses Volk. Darum dürfen wir es nicht verfluchen. Gott möge euch beschützen!

König: Psst. Hör auf! Was soll das denn sein? Das war doch kein Fluch. Das war ein Segen.

Bileam: Tut mir leid. Gott hat mir verboten, dies Volk zu verfluchen. Israel heißt es übrigens.

König: Ist mir doch egal, wie sich diese Leute nennen. Ich will sie jedenfalls nicht hier haben.

Sonderm.: Was hast du denn für einen blöden Gott? Versuch's doch mal mit unseren Göttern. Dann kriegst du vielleicht einen Fluch hin.

König: Komm, wir gehen noch ein Stück höher. Da kannst du besser sehen. Und dann verfluchst du das Volk, hörst du?!

(Die Drei gehen weiter)

König: So, hier sind wir. Also, fang an!

Bileam: Ich muss erst noch mit Gott reden.

König: Beeil dich aber. Und lass dir nicht wieder was Falsches aufschwätzen.

(Bileam tritt zur Seite)

König: Ich sag dir, Sonderminister, wenn das nicht klappt, kannst du dir einen neuen Job suchen, als Klofrau zum Beispiel.

Sonderm.: Oh, erhabener König. Mir ist das alles unbegreiflich!

(Bileam kommt zurück)

König: Also Bileam, nun los!

Bileam: *(hebt beide Arme)* In Frieden sollt ihr weiter wandern. Gott segne euch!

König: Halt! Du wagst es, dich meinen Befehlen zu widersetzen? Was glaubst du, wen du vor dir hast?

Bileam: Ich weiß, wen ich vor mir habe: Einen Menschen, der Angst vor Fremden hat und nicht teilen will. Warum können die Israeliten nicht eine Weile hier bleiben? Ihr habt genug von allem. Gottes Welt ist für alle da.

Sonderm.: Sonderminister, was hast du mir denn da angeschleppt? Du bist ein Versager. Scher dich fort und lass mich mit diesem Propheten allein!

(Sonderminister geht jammernd ab.)

König: Und du Bileam, kommst mit mir. Wir gehen noch höher: Da kannst du das ganze Volk auf einen Blick sehen. Und wenn du dann nicht fluchst, dann geht's dir aber echt schlecht.

(beide gehen weiter)

Bileam: Ich muss aber erst mit Gott reden.

König: Nein, das machst du nicht. Fluch endlich! *(Stimme wird flehend)* Bitte, Bileam, fluch doch wenigstens ein bisschen, damit sie alle Schnupfen kriegen. Dann können unsere Soldaten sie leichter besiegen.

Bileam: Wenn ich nicht mit Gott reden kann, sage ich überhaupt nichts mehr.

König: Der Mann macht mich verrückt. Dann rede halt mit deinem Gott.

(Bileam tritt zur Seite, kommt dann zurück)

König: Was wartest du so lange? Nun mach schon!

Bileam: Darf ich noch mal? Also gut: Wie schön sind deine Zelte, wie gut sind deine Wohnung, Israel. Gott wird euch nicht verlassen.

(König rauf sich die Haare, bricht zusammen, schluchzt.)

König: Nein!!! Du blamierst mich vor meinem ganzen Volk! Du sturer Prophet, du! Hau ab, geh mir aus den Augen. Der Krieg ist aus. Wir gehen nach Haus.

(beide gehen ab)

Erzählerin: Von der ganzen Gefahr, in der sie geschwebt hatten, haben die Israeliten nichts mitbekommen. Sie lagerten auf den Wiesen und ruhten sich aus. Gott hatte sie beschützt, ohne dass sie irgendetwas davon gemerkt hätten.